

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 4 / 1969

9e année

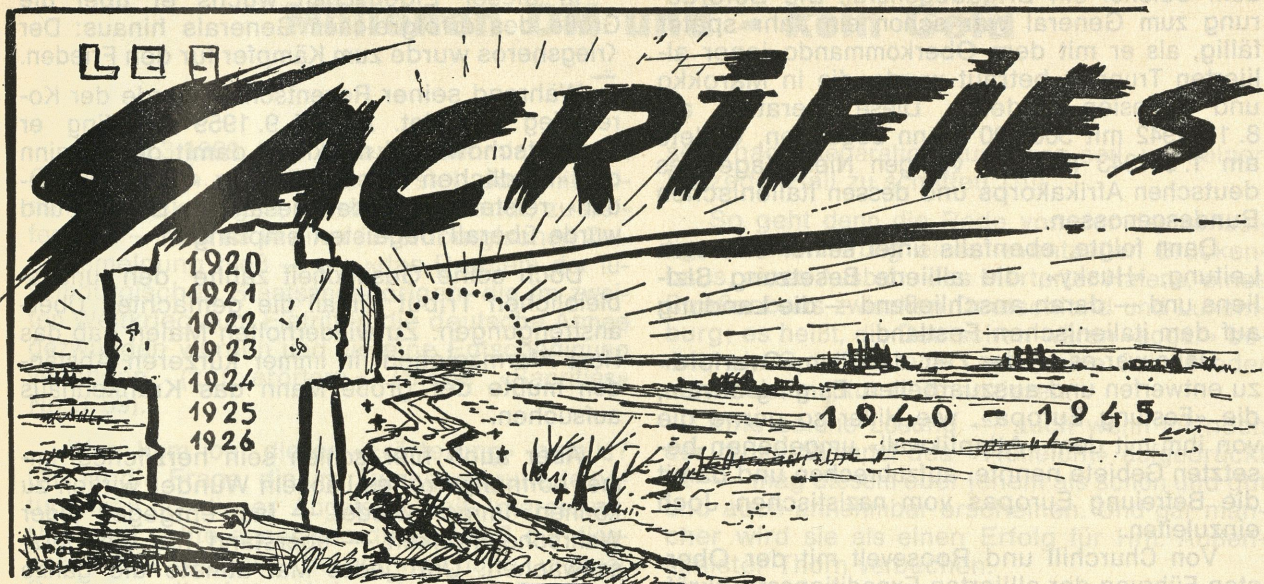
Prix: 8,- frs lux.

Abonnement: 50,- frs

**„Ike”
der
Befreier**



Rédaction:
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



Tirage 10 000

Aus dem Inhalt

Wir trauern um „Ike“
 Millionen DM und – kein Geld
 Schlechte Aussichten
 Zwangsrekrutierte
 Die Kristallnacht
 Den 10. Mé
 Chambre des Députés
 Päng!
 Önner ons
 D'Enrôlés de Force an d'Enfants
 handicapés
 Önner Ons

Fédération des Victimes du Na-
 zisme Enrôlés de Force a.s.b.l.
 Siège: Luxembourg, 9, rue du
 Fort Elisabeth. – Case postale
 17 – Luxembourg-Gare
 C. C. P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel
 «Les Sacrifiés» Luxembourg, 9,
 rue du Fort Elisabeth Case
 postale 17 – Luxembourg-
 Gare

Monument National – C. C. P.
 319-10.

Fonds d'Action – C.C.P. 210-49

La Fédération représente:

l'Association des Parents des
 Déportés Militaires Luxem-
 bourgeois, Secrétariat: 21, rue du
 Fossé, Luxembourg, C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 – Luxem-
 bourg-Ville, C.C.P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare,
 C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du
 Fort Elisabeth Case postale 17 – Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

Wir trauern um „Ike“

Als der kleine Dwight David Eisenhower das Tageslicht des 14. 10. 1890 erblickte, gab es keinerlei Anzeichen dafür, daß hier ein Mensch geboren worden war, von dem einmal die ganze Welt sprechen würde. Sein Geburtshaus in Denison (Texas) sah nicht anders aus als Millionen amerikanischer Familienhäuser; er war das dritte von sieben Kindern, was ebenfalls keine Ausnahme war; sein Vater war — wie ebenfalls so viele Amerikaner — ein Einwanderer aus der deutschen Schweiz. Auch als sie kurze Zeit später nach Abilene in Kansas übersiedelten, änderte sich in dieser Hinsicht nichts. Der heranwachsende «Ike», wie ihn seine Eltern schon von klein auf nannten, arbeitet in einer Molkerei, um sein Studium an der Universität von Kansas City zu finanzieren.

Aber eines wurde bereits klar: Der junge Eisenhower wußte, was er wollte. Zweckbewußt bereitete er sich auf die militärische Laufbahn vor und bestand die vorgeschriebenen Prüfungen so glänzend, daß er in die beste amerikanische Militärakademie aufgenommen wurde: Man schickte ihn nach West Point.

1915 verließ er dieses Institut als Unterleutnant; er hatte sich im 1. Drittel seiner Promotion klassiert. Und schon ein Jahr später, am 1. Juli 1916, wurde er zum Leutnant befördert. Am gleichen Tag heiratete er Mamie Geneva Doud. Sie war 18 Jahre jung.

Die Zahl 18 sollte für Ike noch eine gewisse Rolle spielen. Um genau so viele Jahre war er jünger als Mac Arthur, dem wohl glänzendsten General der Amerikaner, dessen Generalstabschef er 1932 wurde. In dieser Eigenschaft war er auf den Philippinen stationiert.

Als der zweite Weltkrieg auch Ostasien in seinen Teufelskreis zog, führte Eisenhowers Laufbahn steil nach oben. Wenige Tage nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor wurde aus

dem Colonel ein Brigadegeneral. Die Beförderung zum General war schon ein Jahr später fällig, als er mit dem Oberkommando jener alliierten Truppen betraut wurde, die in Marokko und Tunesien landeten. Diese Operation, am 8. 11. 1942 mit 500.000 Mann begonnen, endete am 1. 5. 1943 mit der völligen Niederlage des deutschen Afrikakorps und dessen italienischen Bundesgenossen.

Dann folgte, ebenfalls unter seiner obersten Leitung, «Husky», die alliierte Besetzung Siziliens und — daran anschließend — die Landung auf dem italienischen Festland.

Dann war es an der Zeit, den Plan «Overlord» zu entwerfen und auszuarbeiten. Es ging darum, die «Festung Europa», wie Hitler so gerne die von ihm mit dem «Atlantikwall» umgebenen besetzten Gebiete nannte, aufzubrechen und damit die Befreiung Europas vom nazistischen Joch einzuleiten.

Von Churchill und Roosevelt mit der Obersten Führung der alliierten Expeditionstreitkräfte betraut, traf er am 14. 1. 1944 in London ein, um dort mit seinem Generalstab diese wohl gewaltigste militärische Operation aller Zeiten vorzubereiten.

Am 6. 6. 1944 brach der große Tag an. Ike wurde zum Symbol der Befreiung für die so lange unterjochten Nationen. Und als der «Kreuzzug in Europa» mit der bedingungslosen Kapitulation Hitler-Deutschlands endete, war Eisenhower zu einer geradezu legendären Persönlichkeit geworden. Seine Popularität war kaum noch mit etwas Bestehendem zu vergleichen.

Fünf Jahre später wurde er Oberkommandierender des SHAPE. Doch schon bald kam eine noch größere Aufgabe auf ihn zu. Am 4. 11. 1952 wurde er zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Wobei sich seine unsagbare Popularität in einer einzigen Zahl ausdrückte: Er erhielt ca. 10 Millionen (!) Stimmen mehr als sein Gegenkandidat Stevenson!

Gegen Ende dieser Regierungsperiode erlitt Eisenhower eine erste Herzattacke, die ihn zu einem Aufenthalt im Walter-Reed-Spital zwang. Doch er erholte sich so gut und rasch, daß er sich 1956 zur Wiederwahl stellen und für weitere 4 Jahre das hohe Präsidentenamt übernehmen konnte.

In dieser Eigenschaft wuchs er über die Größe des erfolgreichen Generals hinaus: Der Kriegsheros wurde zum Kämpfer für den Frieden.

Während seiner Regentschaft wurde der Koreakrieg beendet. Am 15. 9. 1959 empfing er Krouchtschow und markierte damit den Beginn der «friedlichen Koexistenz». In «Sachen Frieden» reiste er um den gesamten Erdball und wurde überall begeistert empfangen.

Doch seine Gesundheit zahlte den unausbleiblichen Tribut für all die gemachten Überanstrengungen. Zu wiederholten Malen gab das Herz Alarmzeichen; in immer kürzeren Abständen mußte der große Mann das Krankenhaus aufsuchen.

Aber auch hier schien sein herzliches, immer hoffnungsfrohes Lächeln Wunder wirken zu können. Immer wieder — fast entgegen jeder Wahrscheinlichkeit — überstand Ike die Herzschwächen. Und jedes Mal atmete die ganze Welt auf, wenn die Nachricht kam, daß er, der doch nicht mehr im aktiven politischen Geschehen stand, das Spital wieder einmal verlassen hatte.

Es war ihm noch beschieden, mitzuerleben, daß sein ehemaliger Vize-Präsident Richard Nixon in das Weiße Haus als 1. Bürger der Vereinigten Staaten einziehen konnte; in jenes Haus, in dem er selbst als 34. Präsident während 8 Jahren Freude und Last dieses Amtes durchlebt hatte.

Sein Staatsbegräbnis wurde zu einer Trauerfeier der ganzen Welt. Denn irgendwie verdankt ihm ein jeder von uns — sogar die von ihm Besiegten! — eine Leistung, die unser heutiges Dasein nicht in seiner jetzigen Form möglich wäre.

Könnten etwa wir Zwangsrekrutierte uns vorstellen, daß wir unsere befreite Heimat je wiedergesehen, wenn es Dwight D. Eisenhower nicht gegeben hätte? Wo säßen wir wohl heute, wenn wir überhaupt noch lebten?!

Deshalb wird er in unserem eigenen Denken und in dem unserer Kinder fortleben als derjenige, der er wirklich war: Ike, der Befreier!

d.f.

Ca... c'est du Vêtement.

Smal

ESCH - ALZETTE

118, RUE DE L'ALZETTE

GRANIER-DILOREN Kombi-System modern - zuverlässig sparsam - preiswert

Fers et Métaux

Quincaillerie

BUCHHOLTZ et ETTINGER

Esch-sur-Alzette Tél. 54.17.85

Millionen DM und - kein Geld

Am 24.3.1969 fuhr unser Außenminister Hr. Gaston Thorn nach Bonn, um sich dort mit seinem Berufskollegen, Herrn Willy Brandt, zu treffen und — wie es in einer luxemburgischen Zeitungsmeldung hieß — um «das Problem der luxemburgischen Staatsangehörigen, die im zweiten Weltkrieg zum Eintritt in die deutsche Armee gezwungen wurden und die eine Entschädigung verlangen, (zu) erörtern.» (Siehe «Sacrifiés» No 3/69).

Was kam bei dieser «Erörterung» heraus? Das ist die Frage, die uns Zwangsrekrutierte naturgemäß in dieser Angelegenheit interessiert. Und man sollte annehmen dürfen, daß die diesbezügliche offizielle Bekanntmachung unserer Regierung die Antwort darauf liefere. Doch außer einem einzigen Satz ist darin nichts zu finden, was dieses Problem angeht. Und dieser eine Satz besagt — um es gelinde auszudrücken — nicht gerade viel, da er nur erwähnt, daß über das Thema gesprochen wurde.

Natürlich sind wir überzeugt und sicher, daß zwischen den beiden Außenministern mehr davon geredet wurde als dieser eine Satz. Aber was? Herr Thorn hat es uns noch nicht mitgeteilt, genau so wenig wie unserer Abgeordnetenkammer, denn «seit seiner Rückkehr aus Bonn befindet er sich auf dem afrikanischen Kontinent, wo er, in seiner Eigenschaft als Präsident des «Conseil des Communautés Européennes» die Assoziierungsvereinbarungen mit Marokko und Tunesien unterschreibt.»

So erfahren wir es jedenfalls aus dem «Républ. Lorrain» vom 3.4.69.

Und wir erfahren dort weiter: «Wir glauben zu wissen, daß Hr. Willy Brandt . . . seine Absicht geäußert hat, etwas im Problem der «deutsch-luxemburgischen Versöhnung» zu unternehmen.»

Und dann regnet es Zahlen. 1.500 luxfr. (Index 100) für jeden zwangsverbrachten Monat. (Dies ist übrigens die Forderung, die unsere Föderation seit langem aufgestellt hat.) Es geht die Rede von 12.000 Zwangsrekrutierten, die im Durchschnitt 25 Monate einberufen waren. Der Betrag von 800 Millionen Franken schwirrt durch die Luft, auf den sich unsere Forderungen belaufen sollen. Andererseits werden die unterschiedlichsten Summen genannt, die Deutschland an uns zu zahlen bereit sein soll: 50, 80, 150, 200 Millionen Franken. (Bis 800 Millionen wäre es also noch weit!) Und dazu steht noch nicht einmal fest, ob diese Zahlungsbereitschaft bei den Deutschen wirklich existiert.

Neben diesem Zweifel aber gibt es noch ein zweites Moment, das uns Zwangsrekrutierte mißtrauisch machen muß. Die Deutschen wollen — so heißt es — nur zu einer «indirekten Hilfe» (Hilfe ist gut! die Red.) bereit sein, die nicht zu

sehr nach Reparation aussehen soll, um keinen Präzedenzfall zu schaffen (!!!)

So geht denn die Rede von der deutschseitigen Finanzierung eines eventuellen Brückenbaus, eines Ausbaus des Merterter Hafens, eines Straßenbaus zwischen Deutschland und Luxemburg; es heißt, die Deutschen wären «sogar» bereit, ein Spital für alte Leute, eine Schule oder sonst ein Institut zu finanzieren.

Eine solche Lösung — auch wenn ihr noch der dicke Stempel des «Vielleicht» aufgedrückt ist — mag diesem oder jenem als schön und gut und auch annehmbar erscheinen. Und gar mancher wird sie als einen Erfolg für Hrn. Außenminister Thorn verbuchen.

Aber, bei allem Respekt vor der Meinung anderer, wir können uns dieser Ansicht in keiner Weise anschließen. Denn:

1. wäre eine solch «indirekte» Lösung nicht geeignet, uns Zwangsrekrutierten Genugtuung zu geben. Würde sie doch keinem von uns, den Geschädigten, eine Entschädigung bieten. Lediglich unser Staatssäckel würde Zuwachs erhalten. Und auch dies nur unter der Voraussetzung, daß es keine Wiederholung der im sog. Schandvertrag von Luxemburg akzeptierten Abmachung des Grenzbrückenbaus gäbe. Bekanntlich beglichen damals die Deutschen die Hälfte der Wiederaufbaukosten und wurden damit **auch zur Hälfte** Miteigentümer, der von ihnen **ganz** zerstörten Brücken.
2. wäre damit immer nur eine Teilwiedergutmachung geleistet, wie dies ja auch bei der Schandvertrags-Abmachung der Kriegssrenten der Fall war. Auch damals basierte man nur auf der Lage von 1958 und zahlte nach deutschem Gesetz Renten, die — wie es im Kommentar hieß — in allen Fällen niedriger waren als jene, die unser Kriegsschädenamt bis dahin ausbezahlt hatte. Muß unser Staat sich heute erneut «großzügig» erweisen? Könnten die Deutschen dieses Mal ihre Schulden nicht voll bezahlen? Es wäre der «deutsch-luxemburgischen Versöhnung» ganz gewiß zuträglich.
3. würde dem Luxemburger Steuerzahler wieder eine Belastung auferlegt, die eigentlich dem Nachfolger Hitler-Deutschlands zukommt. Denn die Unterhaltskosten einer deutschen Bauleistung (Brücke, Hafenausbau, Spital, usw.) wären den Luxemburgern aufgebürdet.
4. wäre die «indirekte Lösung» keineswegs ein Verdienst unseres jetzigen Außenministers. Denn sie wird schon in einem Brief erwähnt, der mit dem Datum vom 16.7.68 an unsere Föderation geschrieben wurde. Damals knüpften die Deutschen eine Bedingung an ihre eventuelle Zahlungsbereitschaft:

«Cependant avant de faire des propositions à ce sujet, le Gouvernement de la République fédérale voudrait des assurances formelles qu'une solution «indirecte» serait de nature à donner satisfaction aux enrôlés de force et mettrait fin à toutes les revendications individuelles de leur part.»

Dieser Brief war unterschrieben von einem Mann, der es wissen mußte: dem damaligen Außenminister P. Grégoire.

Damit dürfte bewiesen sein, daß die Deutschen jetzt die gleichen Versprechen machten und daß Herr Thorn keinen Millimeter weitergekommen ist als sein Vorgänger. Was natürlich keineswegs im Interesse der Zwangsrekrutierten und des ganzen luxemburgischen Volkes sein kann.

Wir möchten noch einen weiteren Satz aus dem eben zitierten Brief anführen:

«J'ai l'impression que le Gouvernement fédéral serait prêt à faire des sacrifices, mais qu'il est en même temps soucieux de voir cesser, une fois pour toutes, l'agitation contre

l'Allemagne, qui, depuis des années, pèse sur les relations entre nos deux pays».

Abgesehen von der Tatsache, daß es keineswegs als «Agitation» gelten kann, wenn man jemanden mit dem Namen «Schuldner» betitelt, der seine Schulden noch nicht bezahlt hat, müssen wir also Herrn Thorn die Frage stellen, ob er bei seinem Besuch in Bonn den gleichen Eindruck hatte.

Wie die Antwort aber auch lauten mag, eines möchten wir in aller Deutlichkeit sagen: Wir lassen uns den Mund nicht gerne verbieten, wenn wir im Recht sind. Nicht einmal von Luxemburgern, geschweige denn von Ausländern. Und wir lassen uns unser Schweigen in einem solchen Fall auch nicht mit Millionen DM, die — was den einzelnen Zwangsrekrutierten betrifft — noch nicht einmal Geld darstellen, erkaufen.

Wir fordern eine gerechte Lösung. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger. «Wenn» und «aber» können und dürfen dabei keine Rolle spielen. Oder formulierte seinerzeit Gauleiter Simon unseligsten Andenkens etwa die Zwangseinberufung auch mit «Wenn» und «aber»? d.f.

Auto-tecnic s. a.

90a, rue de Strasbourg - LUXEMBOURG

Téléphone: 48 27 27

Accumulateurs

Tudor

Schlechte Aussichten

Am 14. März dieses Jahres wurde vor dem Landgericht der nord-deutschen Stadt Oldenburg ein Prozeß eröffnet gegen den ehemaligen Henker von Metz-Queuleu. Wir haben den bisherigen Verlauf mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Und das, Dank der sehr aufschlußreichen und detaillierten Information, die uns Henri Preisser im «Républicain Lorrain» lieferte. Beim Angeklagten handelt es sich um einen ehemaligen Gestapo-Mann, den Deutschen Georg Hempen.

Es widert einen an, immer wieder, — und weiß Gott wie oft noch, — an die Schreckens-taten der «Herrenmenschen» aus dem Dritten Reich — dem tausendjährigen! — erinnert zu werden oder aber auch erinnern zu müssen. Wir kommen einfach nicht daran vorbei uns damit zu befassen. Denn für unsere Kameraden und auch sonstige Opfer des Nazismus' hängt gar vieles davon ab, ob «Schlächtern» à la Hempen die Maske abgerissen wird oder nicht, ob sie in Freiheit herumlaufen oder nicht. Diese Kerle haben ihre ehemaligen Schandtaten nicht bereut und gesühnt schon gar nicht. Und wer möchte daran zweifeln, daß diese Ausgeburten der Menschheit sehnsüchtig auf den Tag der Rache warten?

Wer ist Georg Hempen?

Georg Hempen ist heute Inspektor der Polizei in Oldenburg. In den Kriegsjahren war er Kommandant des Schreckenslager in Metz-Queuleu. Er gehörte zur Gestapo und ist des mehrfachen Mordes an französischen Staatsbürgern angeklagt. Im Jahre 1951 hatte ein französisches Militärgericht das Scheusal im Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilt, begnadigte ihn dann später. Ehemalige französische Häftlinge des Lagers in Metz-Queuleu machten ihn in der Folge ausfindig, und im Jahre 1963 wurde der blutrünstige Hempen vor Gericht gestellt. Der Prozeß wurde abgebrochen, weil der Rechtspruch, nämlich seine Begnadigung, nicht widerrufen werden konnte.

Neuerlich befaßt sich das Landgericht in Oldenburg mit einer neuen Anklage. Hempen hat sich zu verantworten für fünf weitere Morde, die er damals beging und die im ersten Prozeß nicht erfaßt worden waren.

So steht denn der ehemalige Nazimörder erneut vor Gericht. Arrogant, wie eh und je, tritt er vor den Richter, die Geschworenen und die

Zeugen, seine damaligen Opfer. Wer kann dem Schläger was anhaben? Seine Faust wog 16 Kg. . . ., so behauptete der damalige Kommandant des Lagers in Metz-Queuleu. Wo er hinschlug wuchs nicht nur kein Gras mehr. Vielmehr starb dann jedesmal ein Franzose!

Und heute steht der «ehrwürdige Herr Inspektor der Polizei», alias Henker des Fort von Queuleu, lächelnd in seiner Löwenhöhle, umgeben von seinen einstigen Gestapo-Kameraden. Alle dienen sie heute wieder stolz in den Reihen der bundesdeutschen Polizei oder Feldgendarmarie. Von diesen sogenannten «Wächtern und Hütern der Rechte und der Gerechtigkeit» lügt einer unverschämter als der andere.zynisch behaupten die Hunnen der Neuzeit: «Queuleu war kein Todeslager», — alle waren sie die reinsten Unschuldengel und ihr Erinnerungsvermögen hat sich derart vermindert, daß man unwillkürlich an jenen Ausspruch aus eben dieser Nazizeit denken muß, der bei «Deutschens» so geläufig war und da lautete: «Mensch dir haben sie in den Kopf geschissen!»

Gewiß, das klingt heute recht ordinär. Aber leider waren unsere damaligen deutschen Verfolger und Henker noch um ein Vieles ordinärer. So wie wir uns an die sehr ordinären Redensarten, an die größten Mißhandlungen und an den Tod so vieler unserer Kameraden erinnern, tun auch sie ein Gleiches heute, bloß im umgekehrten Sinne. Als Hüter der Gesetze und der Sittlichkeit im deutschen Bundesstaat darf noch nicht einmal ein ehemaliger Nazimörder sich dessen erinnern, was er an Grausamkeiten unter Hitler'scher Führung ausführte! Das wäre schrecklich im heutigen Rechtsstaate Deutschland.

All das könnte uns recht kalt lassen, hätte die ganze Angelegenheit, wie jede Medaille, nicht auch eine Rückseite. Wenn heute ein Mörder, der seine Schandtaten nie sühnte, großspurig und hohnlächelnd vor seine früheren Opfer und Ankläger tritt, so liegt die Annahme nahe, daß, wenn Menschen dieses Schlages (besser hieße es Bestien) Gelegenheit gegeben wäre, sich an ihren überlebenden Opfern aus den Kriegsjahren zu rächen, sie dies ohne das geringste Bedenken tun würden. Und die dicken Fahndungsbücher der Gestapo und des SD würden wieder aufgeschlagen, wäre ihnen eine willkommene Hilfe unzähligen Ausländern das Lebenslicht auszublases. Wer sagt uns, ob diese Gelegenheit ihnen nicht eines Tages gegeben ist?

Daß uns bei solchen Gedanken nicht zum Lachen ist, ist nur allzu begreiflich. Aus der Erfahrung wissen wir, wie ungemein gefährlich Typen wie Hempen und unzählige seiner Artgenossen sind. Leider haben wir sie in den Jahren unserer Jugend aus nächster Nähe kennengelernt. Und wer glaubt, in der Bundesrepublik hätte sich alles radikal nach dem letzten Krieg geändert, der irrt gewaltig. Wenn heute Irrlichter wie die der NPD ihren Schein vorausschicken; wenn von Thadden, der neue ADOLF mit

seinen neuen Glaubenssätzen alles, aber auch alles in der Bundesrepublik ändern will; wenn derselbe Adolf der Auffassung ist, daß die derzeitige Lage Europas keine Basis für eine friedliche Koexistenz bildet; wenn die Deutsche National-Zeitung des Rechtsaußen-Ärgernisses der bundesdeutschen Publizistik, Dr. Gerhard Frey im Dorf-Stammtisch-Niveau die reinsten nazistischen Theorien verbreitet, oder wenn der «politischierende General der deutschen Bundeswehr», General-Major Hellmut Grashey, Bayer von Geburt und — wer hätte es anders erwartet — Preuße aus Neigung, sehr bestimmte Vorstellungen über die Bundeswehr im Staat hat: gegebenenfalls müsse sich die Bundeswehr bereithalten, ihre Aufgabe als «Ordnungsfaktor» zu übernehmen, so geschieht das alles nicht rein zufällig. Vielmehr sind die Hintergründe hierfür in Deutschlands rezentester Vergangenheit zu suchen. Und wer auch nur ein ganz klein wenig über diese Vergangenheit im Bilde ist, den muß unweigerlich das Gruseln überkommen. Wer mit Deutschen gemeinsame Sache machen will, der sollte sich das reiflich, ja hundertfach im voraus überlegen. Denn genau wie unter Hitler oder auch unter Kaiser Wilhelm, heißt es auch heute noch immer: «Deutschland über alles in der Welt!»

Wie arrogant! Wie überheblich!

Was Wunder wenn drüben Stärke vor Recht geht! Niemand erwarte, daß sich daran in Deutschland etwas Wesentliches ändere! Haben wir vorhin einige Fälle aufgegriffen und zitiert, — es wäre uns ein Leichtes eine beliebig lange Liste davon anzuführen — so möchten wir unsere Leser nicht im Unklaren lassen, daß, genau wie das Gericht in Oldenburg den einstigen Naziknecht und vielfachen Mörder Georg Hempen und seine Gestapo-Kumpanen als falsche Zeuge vor Gericht in Schutz nimmt und der unterlegene Präsidentschaftskandidat und passionierter Kanzleranwärter, der jetzige Bundesverteidigungsminister Schröder sehr bestrebt ist den Skandal um Grashey zu vertuschen, (der national-konservative Schröder möchte seinem General nicht in den Rücken fallen) auch die Bundesregierung den mehr als berechtigten Forderungen der luxemburgischen Zwangsrekrutierten wenig zugänglich ist, wenn überhaupt.

Angesichts so vielem Negativen, das von Osten zu uns dringt, wäre ein Übermaß an Gutgläubigkeit von uns verlangt, würden wir auf das hereinfliegen, was man in Bonn und auch sonstwo in Deutschland an Vorstellungen hat, wenn die Rede geht von «gutnachbarlichen Beziehungen». «Deutschland über alles in der Welt!»

Und wir fragen: «Wieso kann es jemals zu guten Beziehungen zwischen uns und den Rechtsnachfolgern Nazi-Deutschlands kommen, wenn diese sich stoisch weigern auch nur in etwa das Verbrechen wiedergutzumachen, das an luxemburgischen Staatsbürgern begangen wurde? Warum hat Deutschland nicht schon seit langem die zur Wehrmacht zwangsrekrutierten Luxemburger entschädigt? Warum wurden die

vielen tausenden unvollstreckten Todesurteile nicht aufgehoben? Warum wurde die den in die Wehrmacht repressen Luxemburgern aufgezogene deutsche Staatszugehörigkeit nie amtlich widerrufen?»

Wäre in Deutschland der wirkliche Wille zur Versöhnung, des Wiedergutmachens und der ehrliche Wunsch gutnachbarlicher Beziehungen

Zwangsrekrutierte

«Am 24. März 1969 trifft der luxemburgische Außenminister, Herr Gaston THORN, mit dem deutschen Außenminister, Herr Willy BRANDT, in Bonn zusammen, wo unter anderem auch das Problem der luxemburgischen Zwangsrekrutierten in bezug auf ihre Wiedergutmachungsansprüche erörtert wird.»

So ungefähr lautete der kurze Text, der über Fernseh und Rundfunk ausgestrahlt wurde. Seit her wieder die schon so berühmt gewordene offizielle Stille.

Wohl wurden in luxemburgischen Tageszeitungen wiederholt Artikel mit besagter Unterredung in Zusammenhang gebracht. Aber außer einigen, schon bekannten Aufklärungssätzen und vagen Vermutungen nichts Neues.

Vage Vermutungen? Allerdings, denn dieselben Schlagwörter vom vergangenen Jahr kursieren munter weiter:

— Bildung bilateraler Kommissionen — Gedankenaustausch — Ausbau der bisherigen Resultate — Wohlwollende Begutachtung — Diskussionsbasis in Erwägung gezogen — Verhandlungsbereitschaft — Positive Stellungnahme — Eventuelle Lösung durch indirekte Finanzierung — u.s.w. u.s.w.

Anschließend ganz kurze offizielle Stellungnahme:

- Die Kontakte waren zufriedenstellend —
- Die Kommissionen bleiben in ständigem Kontakt —
- Es sind ermutigende Aspekte vorhanden.

Und dann wieder das große Schweigen.

So war es unter Außenminister GREROIRE.

So ist es bis jetzt unter Außenminister THORN.

Und Deutschland?

Wünscht gutnachbarliche Beziehungen mit allen Staaten.

Fordert Gleichberechtigung in E.W.G. — N.A.T.O — U.N.O. — Euratom.

vorhanden, alles wäre längstens erledigt.

So aber verübele uns niemand, wenn wir an der Ehrlichkeit der Deutschen starke Zweifel hegen und keinesfalls gesinnt sind mit ihnen ein neues Europa zu bauen, mit einem «Deutschland über alles in der Welt» schon gar nicht!

H.R.

Möchte überall dieselben Vorzüge und Rechte.

Sobald aber PFLICHTEN auftauchen, verschanzt man sich hinter juristischen Wortklaubereien, zitiert den Londoner Vertrag, beruft sich auf Abmachungen, verschiebt mit Hinhalten aller Art bis nach dem Friedensvertrag. Mögen doch die Bonner Politiker niemals einen solchen Friedensvertrag wünschen.

Denn mit einem Friedensvertrag wären doch gleichzeitig die bis heute noch zurückgestellten, vollständigen Reparationsforderungen sämtlicher, im zweiten Weltkrieg von Deutschland angegriffenen Ländern verbunden.

Die heute sa stabile D-Mark fiele unweigerlich weit unter den Stand der Inflationszeit zurück und würde sich wahrscheinlich in den folgenden Jahrhunderten nicht mehr erholen.

Doch warum das alles wiederholen. Deutschland weiß das alles noch viel besser als wir, und Deutschland weiß auch, daß durch die Umstände im heutigen Europa niemals und von keinem ein dementsprechender Friedensvertrag gefordert wird.

Übrig bleiben nur die juristischen Rechtfertigungen, an die doch heute kein Mensch mehr glaubt. Außer Deutschland natürlich. Und die Zwangsrekrutierten?? Fordern, drängen, interpellieren. Der Tod ebenfalls. Jahr für Jahr sind es weit über hundert, die im besten Alter durch damals entstandene Entbehrungen, Krankheit und Verletzungen hinweggerafft werden.

Wenn die Lösung unseres Problems weiterhin so intensiv vorangetrieben wird, kann Herr THORN sich jetzt schon mit Leichtigkeit ausrechnen, wann der letzte Zwangsrekrutierte verschwunden sein wird. Und dann ist folgende offizielle Erklärung am Platze:

«Das Problem der Zwangsrekrutierten konnte endlich, nach langen Jahren, zur vollständigen Zufriedenheit sämtlicher beteiligten Interessenten geregelt werden.»

E.W.

Die Kristallnacht

Am 9. November 1968 jährte es sich genau zum deißigsten Mal, daß Deutsche im ehemaligen Dritten Reich, dem die Nazis ihren düsteren Stempel für alle Zeiten aufgedrückt haben, eine landweite Jagd auf die Juden machten. Im besonderen ging es um deren Synagogen und Häuser. Wer erinnert sich noch an jene Schreckensnacht in Deutschland? Wer weiß wie das damals war?

In unseren Tageszeitungen las man kein Sterbenswörtchen darüber. Um diese Lücke in etwa

wett zu machen, möchten wir im «Sacrifiés» nachträglich daran erinnern. Denn immerhin war diese «Kristallnacht» der große Auftakt zu vielen mörderischen Schreckenstaten, die germanische Herrenmenschen noch in der Folge vollbrachten. Über die Geschehnisse jener November-Nacht im Jahre 1938, lasen wir einen Artikel in der «Voix Internationale de la Résistance» Nr. 127-128, den wir unsern Lesern, in der Übersetzung, vorlegen möchten. Besagter Artikel stammt aus der Feder einer Jüdin, deren Name uns allerdings, oder sollten wir sagen, leider



fir dén dé gär mat Filter raacht!

d'**LÉGÈRE** mat Filter 16.- Fr.

Heintz van Landewyck

nicht bekannt ist. Signiert war er auch nicht. Was aber keine Rolle spielt. Denn worauf es uns ankommt, ist der Text.

— 0 —

«Die Zauberlehrlinge bereiteten nicht nur hohnlächelnd ihren betäubenden Trank — den Brand der Synagogen — nein, sie gefielen sich auch darin, ihm einen Namen zu geben, um so ihre diabolische Aktion zu verewigen «Kristallnacht». Diese Benennung, klingt sie nicht angenehm, um die Ewigkeit zu durchdringen und das Walhalla zu erreichen, den Sitz der germanischen Götter ?

Die nazistischen Historiker träumten sonder Zweifel davon, diese klare und durchsichtige Nacht in die Annalen der deutschen «Zivilisation» einzuschreiben. Von da an sollte sie klar wie das Kristall bleiben, auf dem sich die Flammen und der Rauch, von den jüdischen Heiligtümern herrührend, in all ihrer Reinheit wieder spiegeln, ohne die rauhe Größe dieses vorbildlich orchestrierten Unternehmens zu verlieren.

Die Nacht, in der Mephisto den Faust zum Berge Brocken führte (nach Goethes Werk), trug den Namen «Walpurgisnacht». Den volkstümlichen, heidnischen Legenden zufolge, gaben in dieser Nacht die Hexen und Dämonen sich der freien Entfesselung der Orgie hin. Mephisto wünschte, daß in der Atmosphäre der Laster und der Leidenschaften Faust sich vergesse und so die letzten moralischen Funken verjage, die nicht in ihm erlöschen wollten. Er sagte zu Faust: «Das dränet und stößt, das ruscht und klappert. Das zischt und quirlt, das zieht und plappert! Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt! Ein wahres Hexenelement!»

Ebenso führte Hitler sein Volk, besonders die Jugendlichen, zu seiner ersten Nacht der Oraien. Mephisto spielte mit der Seele von Faust. Hitler aber spielte mit dem Leben der deutschen Bürger. Die Walpurgisnacht war in ganz Deutschland ein Wirbel von Frohlocken der Dämonen: Hitler hatte sie die «Kristallnacht» genannt.

'Nein, nein, glauben Sie mir, am 9. November 1938 war ich nicht in den Frankfurter Strassen', — sagte mir unerwartet ein Kellner dieser deutschen Stadt. 'Meine Hände haben ihre Synagogen nicht in Brand gesteckt'.

Ich hatte diesen Mann nichts gefragt. Warum sagte er mir das? Ich befand mich in Frankfurt an dem Tage, als die Israëlis Eichmann in Argentinien gefangen genommen hatten. (Ich hielt mich in Deutschland auf — grausames Land — um eine Untersuchung über alte Leute anzustellen, die sich in jüdischen Altersheimen befinden.) Ich kaufte mir mehrere Zeitungen und begab mich in das erst, beste Wirtshaus. Dort vertiefte ich mich in meine Lektüre, ohne zu merken, daß der Kellner neben mir wartete, um meine Bestellung entgegenzunehmen. 'Ja', — Frau. Niemand anders als ein Jude würde mit sagte er zu mir, — 'Sie sind gewiß eine jüdische solchem Interesse, ich möchte sagen, mit sol-

cher Konzentration diese Nachricht über Eichmann lesen'.

Diese unvermittelte Intervention brachte mich außer mir. Es war mir im Nu wieder klar: Ich befand mich inmitten des deutschen Volkes, Henker der sechs Millionen Juden. Und ich platze heraus: 'Ja, ich bin Jüdin; ihr habt sechs Millionen meiner Rasse getötet, kaltblütig, getötet. Volk des Beethoven, Schöpfer der 9. Symphonie; Volk der Denker; zivilisiertes Volk. Ihr habt die Synagogen verbrannt, die Gebetbücher, die Häuser der Juden und . . . verbranntet letztere später dann auch.'

Er schaute mich mit seinen großen, grauen Augen an und verließ mich. Aber er kam mit einer Tasse Kaffee zurück, und sagte: 'Der Patron des Gasthauses ist weggegangen. Wir sind allein. Endlich kann ich sprechen. Möchten Sie mich anhören? Eichmann ist gefangen, meistern Sie ihre Aufregung . . . hören Sie mich an.' Er setzte sich und begann seine Beichte.

'Ich war aktives Mitglied der Hitlerjugend. Wenn Sie wüßten in welchem Traum der Größe unserer Rasse wir jungen Deutsche gewiegt wurden! Wir waren überzeugt, daß die ganze Welt in unserem Besitz sei. Man sagte uns, nur die Juden stellten sich gegen uns und unsere Herrschaft. Hitler verkündigte: «Das internationale Judentum will uns den Krieg erklären. Es soll wissen, daß wir National-Sozialisten ihr satanisches Vorhaben erkannt haben, und daß wir sie alle vernichten werden.» Zum 9. November 1938 hatte man uns befohlen, um 19 Uhr in unseren Lokalen zu sein. Alle waren wir dorthin beordert worden, denn, so sagte man uns, es handele sich um ein sehr wichtiges Unternehmen, und man erwartete von der Hitler-Jugend eine große Anstrengung und viel Kaltblütigkeit. An jenem Tag war mein Vater, der bereits längere Zeit krank war, sehr schlecht. Meine Mutter, eine lobenswerte Frau, die wenig sprach, flehte mich plötzlich an, ich sollte sie nicht allein zu Hause lassen. Zwei meiner Brüder befanden sich bereits in der Wehrmacht. Das wichtige Unternehmen aber, das an jenem Abend gestartet werden sollte, zog mich an, reizte mich. 'Sieh deinen Vater' — sagte sie bleich und angsterfüllt, — 'laß mich nicht allein.' Ich liebte meine Mutter. Ich blieb bei ihr. Gesegnet sei sie! Ich habe also ihre Synagogen nicht in Brand gesteckt.

Durch das Fenster neben meines Vaters Bett, der immer schwächer wurde, habe ich die hohen und unzähligen Flammen gesehen. Ich wußte nicht, daß es eure Heiligtümer, eure Gebetshäuser, eure Rollen, eure heiligen Bücher waren. Ihr hattet mehrere Synagogen in Frankfurt. Bis auf eine einzige wurden sie alle ein Raub der Flammen und eingeäschert. Tags darauf wußte ich, daß das traurige Schauspiel ganz Deutschland entflammt hatte. Meine Hände waren in jener Nacht unschuldig geblieben. Aus Zufall? Nein. Seither sah ich den National-Sozialismus aus einem ganz anderen Gesichtswinkel, obschon ich noch jung und trinken war

von der germanischen Größe. In jener Nacht sah ich das Herrenvolk in einem anderen Licht. Dank meiner Mutter versuchte ich bis 1945 kein Barbar zu werden.'

Ein Kunde trat ein und mein Gegenüber erhob sich. Bevor er mich verließ, flüsterte er: «Nachher waren es die Öfen der Krematorien. Ich bedauere nicht, daß die Israëlis Eichmann erwischt haben.»

Alle Synagogen brannten in einer und derselben Nacht. In Lübeck konnten die jungen Deutschen und ihre Führer sich nicht so freuen wie einst Nero, als das flammende Rom sein Lied inspirierte. In der Nähe der Synagoge von Lübeck befand sich das Museum der gotischen Künste, von unschätzbarem Wert. Die «Herren» befürchteten, die Flammen könnten von der Synagoge auf das Museum übergreifen. Ohne diese Angst hätten sie diese auch mit Wollust niedergegrannt, selbst dann hätten sie's getan, wenn in der Kirche gegenüber, jene, in der Johann-Sebastian seine wunderbare Musik komponierte, ein Priester auf Bachs Orgel die Kantate des Meisters gespielt hätte.

Die älteste Synagoge Europas, jene von Worms, erbaut im Jahre 1034, im tiefen Mittelalter, wurde am 9. November zerstört. Die Flammen spiegelten sich wieder in dieser Kristallnacht. Aber die Stimmen Rachis, der Rabbiner Gershom «Meor Akneoula» und Yehuda Hassid, die dort studierten, lehrten und Anhänger heranzubildeten, diese Stimmen überragten die zerstörenden Flammen und verzehrten sich nicht.

MORRIS

Sécurité

Economie

Qualité

La voiture la moins chère du monde

GRAND GARAGE DE LUXEMBOURG

14, avenue du 10 Septembre — Luxembourg

Téléphone: 2 59 06 et 411 35

Eine sehr ernsthafte Frage stellt sich dem jüdischen Gewissen. Mußte man zulassen, daß die Synagogen in Deutschland wieder aufgebaut wurden, und das umsomehr, als man den Grad der Straflosigkeit kennt, die die Brandstifter genießen und ihnen erlaubt zu gedeihen, vom Glück begünstigt?

Wäre es nicht weit würdiger gewesen, an jeder ausgeglühten Stelle, wo einst eine Synagoge stand, eine große, hohe Platte aufzustellen mit folgender Aufschrift:

«Hier haben die Nazis in der Kristallnacht vom 9. November 1938 eine Synagoge zerstört!»

oOo

Vielleicht — aber auch nur vielleicht, — würden die Deutschen sich der Schandtaten vieler ihrer «Mitbürger» erinnern, die einst ein tausendjähriges Reich mittels Terror und millionenfachem Mord aufzubauen vorgaben, das, Gott sei Dank, nur 12 Jahre dauerte.

Daß es gar viele in Deutschland gibt, die sich gerne an die Jahre zwischen 1933 und 1945 erinnern, ist außer Zweifel. Allzuvielen trauern heute noch dieser Zeit wehmütig nach. So rieten beispielsweise unlängst die Schrittmacher der neo-nazistischen NPD den Abgeordneten im Bundestag, ohne falsche Scham in ihren ordnungsgeschmückten Uniformen aus den braunen Jahren im Bonner Parlament aufzutreten. Ist das nicht unbewältigte Vergangenheit?

Und mit Goethes Mephisto sagen wir:

«O Fluch! O Schande solchen Tröpfen!»

sn

Amicale Hondsbösch

JOURNÉE COMMÉMORATIVE du 15.5.69

25e Anniversaire
à Niederkorn

Programme des festivités

9,30 hrs: Rassemblement, pl. du marché
Réception des invités

9,45 hrs: Départ église

Formation cortège :

Musique

Associations

Drapeau

Invités d'honneur

Enrôlés

10,00 hrs: Messe

11,00 hrs: Cortège vers monuments

11,15 hrs: Cérémonie au monument:

Allocution

Dépôt fleurs

Sonnerie

Départ vers la salle de musique

11,45 hrs: Vin d'honneur

Réception et présentation par

le Président de l'Amicale

Allocutions

Remise des décorations.

Den 10. Mé.....

Den 10. Mé ass en trauregen Anniversaire. En ríft ons an Erënnerong, wát am Joer 1945, virun elo ronn 29 Joer, passe'ert ass. Am fre'e Muergen vun dém Dag, beim e'ischte Lichteschein, hun de' schwe'er, däischer Wiederwolken sech entlueden. Nöt Blötz a Knöppelstäng sin op onst Ländche gefall. Nén! Et wor èng hëlle Wull bis un t'Zänn bewaffent Preisen. Hier Stiwelen hun alles nidergetrampelt. Mat hiere Kano'nen, Flieger, Panzer, Camioen a Pärdsgepänner hun se eist Land iwerfall. Démols huet Nout a Léd, Zwangk an Doud an dèr vun den Joerhonnertfeieren freiheitsdronkener Hémecht sech bréngemächt.

Ganz elèng stongen t'Leit démols do, zu de'fst geschloen hannert de Ridoen, hun voller Häss den onendleche preisesche Kolonnen nogekuckt a froten sech: Mei Gott, wát gött dat do?

Ké Rôd, këng Höllef. Mir woren elèng. Haff a Re'gerong wore fort. De' lāscht hāt këng Direktiven hannelöss. Et wor wirklech schlömm. Esou eppes hāt nach ké Letzeburger erliwt.

An tatsächlech, et giew däschter Nuecht. All Luechte gongen aus a Letzeburg an a ganz Europa. Ünner Bomben a Granaten fier d'eischt an önner schrostem Terror duerno, gong och nach de' lāschte Grimmelche Freihét verluer.

Fir de' vun de Joergäng vun 1920 bis 1927 koum dat Gruschlegst mat der Zwangsrekrute'orong an t'Wehrmacht. Dat wor dat niderträchtigst a gre'sst Verbrächen um letzeburgische Vollek! Et wor en immense Calvaire fier dén démolegen Jongktem. Wāt démols un Tre'nen a Blut fir Hémecht a Vollek gefloss ass, ass nie ze ermiesen. Et gouwen nöt nömmen perse'nlech Wonne geschloen, mā de'er, un dénen onst Land haut nach ureg kränkelt. Den ongeheiere Misère vun démols huet seng Nowe'en bis an ons heiteg Zeit erhälen.

Démols hu mir a schwe'erer Zeit t'Trei bekannt, et gong fier t'Freihét an et gong fier t'Land.

Heihém an do baussen, weit fort an der Friemt hun t'Letzeburger - öfgesinn vun en etlech ärmese'leg Verre'der - alleguer, ob Frä oder Mann, hiere Mann gestallt.

A we' de Preis geschloe wor, we' all Zodi op en Enn wor, we' mer nés opgeotemt hun a rondöm ons gekuckt hun, dun hun dausenden vu gudde Letzeburger gefélt. Fier t'Freihét, t'Onofhänggekét a fier hier Matbierger hāte sie hiert Liewe gin.

T'Enrôlés de Force hāten bei weidem de' he'chsten Zuel vun Doudegen, Kröppelen a Kranken. 3.500 hāten hiert t'jongkt Liewe gelöss.

Den 10. Mé 1940 wor den Ufangk vun èngem schrècklechen Enn. Nom Krich a bis zum heitegen Däg ass t'Zuel vun dénen onhémlech gewues, de' zwar erömkom woren, mā u Leiw a Se'l krank, an doduerch gestuerwe sin. Sie hāten e wierklecht miserabelt Liewen.

Ma wierklech ze bedauern sin d'Elteren an t'Nokommen vun desen Ongleklechen. Fier «ons» Doudeg hun t'Elteren scho gleich nôm Krich èng Mass gestöfft, de' all Joer während der Oktav gehāle gött. Lösser eis all zesummefannen an un dèr Mass délhuelen. T'Undenken un ons Doudeg soll eis, de' mer t'Chance hāten ze iwerliewen, èng dauernd an zwengend Verpflichtung sin. Vun onsem Behuelen hængt et öf, ob en ähnelch schwe'ert Onglek eist Land an Zukunft tröfft!

sn

POUR VOS CHAUSSURES,
UNE SEULE ADRESSE :

Chaussures Margot

Propriétaire : THOSS-JACOBS
ESCH-SUR-ALZETTE
22. avenue de la Gare - Téléphone 532 68

Nettoyage à sec Presto Shop

89, rue de l'Alzette - Tél. 54 02 34
LAVOIR-BLANCHISSERIE ED EL WEIS
41-43, rue du Claire-Chêne - Tél. 54 25 42
Dépôts officiels :
Luxembourg - 105 rue Ad. Fischer - Tél.: 48 11 48
Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél.: 208 27
Luxembourg - 32, rue du Curé - Tél.: 4 19 88
Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19

COMMUNIQUÉ

un all Sektio'nscomitéen.

Mir invite'eren all lokal Comitéen vun den Enrôlés mat stärken Delegatio'nen an hiere Fändelen un der Oktavmass fier eis gefālen a vermösste Komerodinen a Komeroden, de' Freides, den 2. Mé um 11 Auer (we' all Johrs) zu Letzeburg gehāle göt.

Gradesou invite'ere mir d'Memberen vun der Elterenverénegung, der Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre an der Amicale vun den Tambower.

De Rendez-vous ass öm ¼ vir 11 Auer op der Place de la Constitution. Vun do aus gi mer am geschlossene Cortège zesumme mat den Elteren vun eisen doudege Komeroden an t'Kathedral.

Jidverén, dén sech frei mäche kann, soll derbei sin an domadden e Beweis vun Pieté't a Solidarité't erbringen.

Desweideren ass et e moraleschen Appui fier de' Elteren, de' hier Kanner am Krich verluer hun.

De Comité vun der Fédératio'n.

Imprimerie

Kremer - Muller & Cie

Esch-sur-Alzette
56, rue des jardins
Téléphone 521 - 85
Imprimés de qualité

Ignis

Machines à laver - Réfrigérateurs -
Cuisinières à gaz - Congélateurs -
Boyleurs

IN MEMORIAM



«Auf des Lebens Bahn dahin,
Fliegt der Mensch mit Sturmeseile,
Dann in treuer Freunde Sinn
Dauert er noch kurze Weile.»
(Uhland)

Härt an onerwärt huet der Doud zougeshloen, wéi en eise Frënd Léo Behm op esou eng tragesch Manéier aus onser Mött gerass huet. Den 2. Februar huet hien séi jongt Liewen missen lössen an de 4. Februar hun mir hien op sengem lèschte Gank beglét. Datt hien vill Frënn a Bekannter hāt, datt hien ugesinn an beléift war, huet de' grouss Zuel vun Trauergäscht an dat Blummemier bewisen.

Den Tambower Fändel, vun dém d'Madame Anny Behm d'sympathesch Giedel ass, war nés an Trauer. Sècher fir 20. Mól huet hien seit senger Aweihong am November 1963 engem ālen Tambower t'lèscht Gelét gin.

Well de Lé d'Onglèck hāt am Joer 1920 gebuer ze sin, huet hien mat dénen e'ischten Letzeburger missen

Chambre des Députés

RIED VUM RENE MART AN DER
CHAMBERSETZUNG VUM
METTWOCH 12. 3. 69

«Här Präsident, Dir Dammen an Dir Hären,

An der Regierungserklärung hèscht ött: «Les problèmes nationaux des héros et victimes de la Résistance, ainsi que ceux découlant de l'enrôlement forcé, retiendront toute l'attention du Gouvernement. Le Gouvernement continuera les pourparlers en cours avec les autorités allemandes en vue de trouver une solution satisfaisante au problème des enrôlés de force.»

«1959, ewe d'Demokratesch Partei an d'Regierung koum, lüch den Ausgleichsvertrag mat Deutschland vir. Den demokrateschen Aussenminister huet domols seng Ünnerschreft ennert den Vertrag gesāt, ewell sei Virgänger dè Vertrag ausgehandelt hāt, a well de Vertrag schō vun der deutscher Bundesrepublik ratifizé'ert wār.»

«De Ünnerschreft awer göf der demokratescher Regierungsequipe vun eisen Zwangsrekrute'erten se'er iwill geholl, obschon eisen démölechen Aussenminister sech mat aller Kräft agesāt huet fir de Rechter vun eisen «Enrôlés» bei Deutschland Gehe'er ze verschāfen.»

«De lescht Regierung konnt et leider nach net errèchen, de entame'ert Pourparleren mat Deutschland zu engem positiven Enn ze brengen. Dāt enzech wāt gemacht go'f, ass d'Gesetz vum 25. Februar 1967, dat eisen Zwangsrekrute'erten nött de' erhofften Satisfaktio'n konnt gin, well enger Partie vun hiren Häptfuerderungen an dém Gesetz gur nött Rechnong gedrō'en ginn ass, wuerop d'Demokratesch Partei bei déne jeweilechen Budgetkapiteln nach zreckkommen wārd.»

dru gléwen an de'i verhäst Uniform undoen. No oner-miesslechen Gefören an der Front ass et hiem gelangen an d'Krichsgefängenschaft an Russland ze kommen. No groussen Entbierongen an verschiddene Lager an zou-lèscht am Sammellager Tambow war et him vergonnt seng Hémecht am November 1945 erömmzugesinn. Démno war seng Jugendze'it keng sche'in.

De Lé huet sech awer duerfir net önnerkre'ien gelöss. Hien huet sech se'er erholl an geschwönn de'i richtig Partnesch fond fir d'Liewen. D'Anny an de Lé hun zesummen de «Commerce» iwerholl an sie zwé hun doraus e städt- a landbekannte Restaurant gemāt, wou d'Frënn vun gudden lessen an de letzeburger Spezialite'iten sech ömmer erömm afannen. Sie hun allen zwé nömmen d'Schaffen kann an we'i se kurz virun me'ih engem gemittlechen Liewen stongen, dun huet der Doud zougegraff. Dem Lé sein Plang, sech et besser ze huelen, sollt net an Erföllong goen.

De Lé ass Matbegrënner vun eiser Amicale an duerfir huet och de'i eischt Versammlung vun den «Tambower» 1954 an sengem Lokal stattfond. Dest Zesummekommen huet sech e puer Joer widerholl an huet zum Entstoen vun eiser heiteger Amicale gefe'iert. Mat Fréden war de Lé all Joer derbei, wann den Tambower Däg gefeiert gouw. Hien war houfrech drop, datt grad seng Frä auserwielt gouf, als Giedel vun Tambower Fändel.

An de lèschten Joeren huet hien d'Charge als Revisor vun eiser Caisse versinn. An sengem Lokal fannen sech seit länger Zeit de'i Tambower an all āner Enrôlés de force an, well do de «Rendez-vous» vun hinnen ass.

Senger gudder Frä an sengem Jong drècken mir nach émol onst hertzlechst Beiléd aus.

Dem Léo versprechen mir, hien nie ze vergiessen.

«Och de Lo'nausfall ass am Gesetz vun 1967 nött festgehālen ginn, obschon eis Zwangsrekrute'ert ausdrecklech ömmer beto'nt hun, datt nött eist Land dén Lo'nausfall sollt bezuehlen, mais datt Deutschland misst duerfir opkommen.»

«Eis Fraction setzt sech dofir an, fir dén Zwangsrekrute'erten hir Problème zefriddenstellend lèsen ze kennen. Mir erwarden vun deser Regierung, an de' mir Vertrauen hun, dass de' Pourparle'en de' zwöschden Letzeburg an Deutschland lāfen, eng zefriddenstellend Lé'song fannen.»

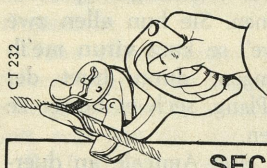
«Ött ass eng Prinziensāch, datt de'je'nech, de' én Schued verbrach hūn, de Schued och eröm gudd ze mächen hun. An de' Wiedergutmachung repräsenté'ert am Föng dach nömmen é klengen Dél vun dénen Ausgaben, de' de Letzeburger Staat bis haut an och nach an déne kommenden Jōren muss dro'en, als Follech vun de'er völkerrechtswidderer Zwangsrekrute'orong vun eiser Letzeburger Jugend.»

«Op Grond vun enger Ufrō vun domolegen Aussenminister E. Schaus, huet dén deutschen Bundestag de letzeburger Zwangsrekrute'ert, den Titel „Opfer illegaler Nazimassnahmen“ zu'erkannt. Bei dénen neien Verhandlungen soll den Titel ganz klor définé'ert a präzise'ert ginn.»

«Ech recommandé'eren eiser Regierung a speziell eistem Aussenminister meglechst bāl d'Kontakter mat der deutscher Bundesrepublik eröm opzehuelen, an sech èn-gesch duerfir anzesetzen, datt d'Usprech vun eisen Zwangsrekrute'erten op kirzestem Wé vun Deutschland unerkannt an beglach gin.»

monopol : *Scholer*

Das große Fachgeschäft für beste
HERRENKLEIDUNG



**POIGNEES DE
MANUTENTION**

pour câbles, plaques métalliques,
profilés, pièces de fonderie, rails, etc.

SECALT S.A. LUXEMBOURG (Grand-Duché)
Boite Postale 420-Tél. 42971-Telex 437

Quincaillerie

Outils - Butagaz
Armes - Munitions
Jouets - Camping

Arts ménagers

Verres - Porcelaines
Faïences - Cristaux
Chauffage-Cuisinières

Ameublement

Meubles tous genres
Tapissier - Literie
Voitures - Lits d'enf.

J. WEIRICH s. e. n. c.

DUDELANGE - Tél. 51 17 17
avenue G.-D. Charlotte

Atomotor - Occasions

**GROSSER FRÜHJAHRVERKAUF
VON 70 A1 OKKASIONEN
mit schriftlicher Garantie!**

- 25.000,- FORD ANGLIA, 63, 54.000 km
- 26.000,- FORD 12 M Grand Luxe, 63, 75.000 km
- 33.000,- TRIUMPH HERALD, 63, mit Sonnendach
- 43.000,- FORD 12 M Grand Luxe, 4türig, 39.000 km
- 46.000,- FORD 20 M TS, 65, mit Schiebedach,
Radio Blaupunkt
- 54.000,- FORD 17 M Super, 65, mit Schiebedach,
Radio Blaupunkt, 55.000 km
- 57.000,- FORD 20 M, 65, 44.000 km
- 58.000,- FORD 17 M Super, 66, mit Schiebedach,
Motor 1.000 km, 6 Monate Vollgarantie
- 58.000,- FORD CORTINA GT, 66, 46.000 km
- 59.000,- FORD 20 M, 65, 23.000 km
- 59.000,- FORD CORTINA Super, 67, 25.000 km
- 62.000,- FORD 17 M Super Grand Luxe, 66,
37.000 km
- 63.000,- FORD 17 M Super Grand Luxe, 67,
41.000 km
- 64.000,- FORD 20 M TS, 66, 56.000 km
- 67.000,- FORD 20 M TS, 66, 41.000 km
- 82.000,- FORD ZÉPHYR 4, Autom., 67, mit Radio
Blaupunkt UKW, 27.000 km

Atomotor-Occasions

54, rue de Hollerich

**Die schönsten Gebrauchtwagen
des Landes!**

Tel. 48 21 16 — Privat Tel. 7 70 39

«Mir wönschen dat Deitschland eisen „Enrôlés“ ge-
geniwer én anstenechen Gest mécht, dén é wirklech
kennt als gudd Wöllen ausl'én, fir de un den Enrôlés
begangen Ongerechtegkèten aus der Vergangenhèt erôm
gudd ze mächen.»

«An döse Beweis vum gudden Wöllen ass se'er no't-
wendeg och fir den Opbau vun enger gemeinsamer eu-
ropäescher Zukunft fir eis béd Länner.»

Chambre des Députés

Im kurzgefaßten Tätigkeitsbericht Nr. 19 auf Seite
275, über die 16. Sitzung vom Mittwoch, den 26. März
1969 lasen wir den Text der Intervention von Herrn
Deputierten Emil Krieps. Ihrer sehr großen Wichtigkeit
halber, drucken wir seine Rede im vollen Wortlaut ab.
Auch den groben Fehler, den wir darin fanden. Heißt
es doch gleich zu Beginn: Herr Krieps (SAP). Wenn
das kein Schnitzer von Format ist? Wir nehmen an, daß
der Fehler nicht gewollt war, sondern daß vielmehr ein
unglücklicher Umstand schuld daran war. Auf alle
Fälle stellen wir richtig, daß es sich um Herrn Krieps
(DP) handelt und nicht um Herrn Krieps (SAP). Der
Unterschied ist doch wesentlich.

Gesundheitsprobleme der Nazi-Opfer

Herr KRIEPS (SAP):

Erlauben Sie mir einige Probleme der Opfer des
Nazismus zu streifen.

Es ist allen bekannt, daß das Gesetz vom 25. Februar
1967 den Zwangsrekrutierten, KZ-Gefangenen und an-
dern Kriegsoptionen nur teilweise Genugtuung gibt.

Spätere Krankheitserscheinungen.

Im letzten Bulletin der Föderation der Zwangsrekruti-
erten «Les Sacrifiés» ist eine Aufstellung ihrer sämtlichen
Forderungen erschienen. Gewisse Punkte beziehen sich
auf das Gebiet des öffentlichen Gesundheitswesens, wel-
che ich aufgreifen möchte. Das Hauptproblem betrifft die
späteren Krankheitserscheinungen der Umsiedlung und
des Kriegsdienstes. Auf Grund von medizinischen Fest-
stellungen wurde bewiesen, daß die Nazi-Opfer mehr
oder weniger schwere Körperschäden erlitten haben,
durch Einlieferung in ein Gefängnis, Konzentrationslag-
er, durch die Umsiedlung, durch das Leben in der Ille-
galität oder als Zwangsrekrutierte, oder Alliierte Streit-
kräfte. Schwere Herz- und Leberkrankheiten, Tuberku-
lose, Gicht und Rheuma haben sich oft erst nach Jahren
eingestellt.

Die Bedingung der «présomption d'origine de la maladie».

Unsere Gesetzgebung ist zu streng, weil sie von den
Nazi-Opfern einen unwiderruflichen Beweis verlangt, daß
ihre Krankheit auf die Kriegesgeschehnisse zurückzuführen
ist. Gewiß, in letzter Zeit sind einige Fälle etwas groß-
zügiger behandelt worden, aber um all die unnötigen
Schikanen aus der Welt zu schaffen, müßte die soge-
nannte «présomption d'origine de la maladie» auf ge-
setzlicher Grundlage aufgebaut werden. Allzu viele dieser
Personen wurden bis jetzt gedemütigt, wenn sie versucht
haben Hilfe zu erhalten. Kranken und schwachen Lu-
xemburger Patrioten muß zu ihrem Recht verholfen wer-
den. Es sollte vor allem nicht ihre Aufgabe sein, den
Beweis zu liefern, daß ihre Krankheit Kriegsfolgen zuzu-
schreiben ist.

Der Bericht der «Fédération mondiale des anciens com-
battants»

Vor einiger Zeit hat die «Fédération mondiale des
anciens combattants» verschiedene internationale Kon-
ferenzen von medizinischen und juristischen Sachver-
ständigen organisiert, welche später einen umfangreichen
Bericht über die späteren Krankheitserscheinungen aus-
gearbeitet haben.

In diesem Bericht wird das anhängige Problem an
Hand von Statistiken und wissenschaftlichen Analysen
von allen Gesichtspunkten aus beleuchtet und es wer-
den Vorschläge für eine gerechte Lösung unterbreitet.

Ich schlage Madame Frieden vor, diesen Bericht, der
im Ministerium für das öffentliche Gesundheitswesen
vorhanden ist, durchzulesen, auf daß sie einen Beschluß
in voller Sachkenntnis treffen kann. Die Föderation der
Zwangsrekrutierten schlägt die Schaffung eines sozialen
Dienstes vor, eine Initiative die begrüßenswert ist. Die-
ser Dienst müßte selbstverständlich zur Verfügung aller
Kriegsoptionen stehen, welche moralisch und physisch im
Krieg gelitten haben.

Ärztliche Kontrolle.

Außerdem müßte für jedes Kriegsoptionen eine medi-
zinische Karteikarte bestehen, weil ihr Gesundheitszu-
stand in regelmäßigen Abständen sowie es für die Sport-
ler der Fall ist, kontrolliert werden müßte. Diese Maß-
nahme wäre nicht nur im Interesse des einzelnen, son-
dern auch der öffentlichen Gesundheit im allgemeinen.
Diese ärztliche Kontrolle würde auch zur Vorbeugungs-
medizin beitragen.

Doppelte Zeitberechnung.

Es liegt auf der Hand, daß viele Kriegsoptionen früh-
zeitig sterben, oder durch längere Krankheit arbeitsun-
fähig werden. In diesem Zusammenhang ist die doppelte
Zeitberechnung zu erwähnen, d. h. die doppelte An-
rechnung der Kriegsjahre. Es muß endlich Schluß ge-
macht werden mit den Diskriminierungen auf diesem Ge-
biet. Die doppelte Zeitberechnung muß ausgedehnt wer-
den, auf die politischen Gefangenen die anerkannten
Resistenzler, Zwangsrekrutierten, Widerstandskämpfer,
die ehemaligen Kriegsteilnehmer, die Umgesiedelten und
Abgesetzten der beitragspflichtigen und nicht beitrags-
pflichtigen Regimen.

Ich würde begrüßen, wenn diese Probleme eine
schnelle Lösung finden würden.

Herr ELVINGER (DP):

Sehr gut.

Über die Pressekonferenz, welche Herr Au-
benminister Gaston Thorn am Dienstag Nach-
mittag in St. Maxim gab, lasen wir im «Républi-
cain Lorrain» folgende kurze Notiz:

Le ministre a d'abord rappelé brièvement les entre-
tiens qu'il a eus récemment avec M. Willy Brandt, et au
cours desquels avaient été étudiés une nouvelle fois les
problèmes des enrôlés de force et le contentieux ger-
mano-luxembourgeois en général. Un nouveau mémoire
élaboré par le gouvernement luxembourgeois a été adres-
sé au gouvernement de Bonn à cet effet.

Literie Ad. Rasqui-Langers

Voitures d'enfants

Literie-Trotinettes

★ Grand choix en vélos ★

ESCH-ALZETTE - 135, du Brill - Tél.: 52 135

CHAUFFAGE

SANITAIRE

Georges Berg

ESCH sur ALZETTE

33, bd Prince Henri - Tél.: 5 33 80 et 5 29 16

LA MAISON

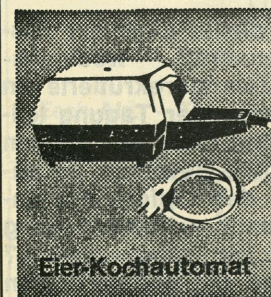
Schaafs & Martin

Confection - Chemiserie

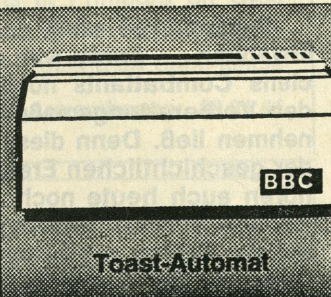
84, Grand'rue

Luxembourg

se recommande à tous les vrais Grand-Ducaux



Eier-Kochautomat



Toast-Automat

Wer überlegt,
wählt
BBC
BROWN BOVERI

BEZUG DURCH DEN FACHHANDEL

Verkauf über den
guten Fachhandel

En gros:

LEY FRÈRES

Remlich

Exposition:

2, rue Glesener

Luxembourg Gare



Päng!

tb - 7.3.19 - Kammerbericht
 «Wir haben die Wahlen gewonnen» proklamierte Hr. Elvinger stolz, «und die Sozialisten haben die Faust im Nacken».

Jean Fohrmann: «... und Ihr den Fuß im Hintern...»
 Hört, Hört!
 Und da heißt es immer wieder, die vielen Western- und Krimi-Filme in Kino und Fernsehen verdürben die guten Manieren unserer Jugend. So jugendlich sind die Herren Elvinger und Fohrmann nun aber wirklich nicht mehr!

Päng!

Im übrigen scheint das Diskussionsniveau unserer Herren honorablen Deputierten sich auch nach der Neukonstituierung unserer Kammer nicht sonderlich gehoben zu haben. Es liegt noch immer gefährlich nahe beim Reisdörffer'schen «Spuck»-Rekord!

Päng!

★
 Gemäß gleichem Bericht äußerte sich Hr. Burggraff (CSV):
 «Zum «Service de renseignements»: er möchte die Beamten in Schutz nehmen, die angegriffen werden, ohne daß sie sich wehren können. Bis heute fehle der Beweis, daß diese Beamten Ungesetzliches begangen haben.»

Gut gebrüllt, Herr Graf!
 Aber was geschieht für die Bürger, die von diesem «Service» angegriffen werden und sich nicht wehren können? Ist es denn bewiesen, daß sie etwas Ungesetzliches begangen haben? Wann tritt Hr. Burggraff für ihren Schutz ein? Etwa dann, wenn der «Service de renseignements» nicht mehr einem CSV-Minister untersteht?

Päng!

Oder geht es auch hier nach dem alten luxemburgischen Sprichwort: «Den Deckel könnt ert'scht drop, wann d'Kallef am Pötz leit»?

Päng!

★
 tb - 26.3.69 - Kammerbericht
 «Paul Wilwertz (Soz.) möchte ebenfalls eine Lanze

für die ältere Generation brechen: Wiederholungen seien oft nützlich!»

Zwei Dutzend Zeilen tiefer ist zu lesen:
 «Entgleisung bei der Jungferrede.»

Hr. Krieps (DP) mißbraucht bedauerlicherweise die Probleme der älteren Generation zu parteipolitischen Zwecken.»

Gleiches Thema bei Beiden. Und doch! - Hier: Lanze! Dort: Entgleisung!

Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch lange nicht das Gleiche!

Wenn sie nicht zur gleichen Partei gehören!

Päng!

★
 tb - 26.3.69 - Kammerbericht
 «Hr. Krieps (DP) ... Er wettet gegen die Gastarbeiter, denen man Renten ausbezahle, anstatt sie verdienstvollen Luxemburgern zukommen zu lassen.»

tb - 3.4.69 - Kammerbericht
 «René van den Bulcke (Soz.): Tausende von Touristen, Fischern usw. bedauern die Zweckentfremdung des Stausees durch Ausländer.»

Das erste schimpft man verwerflichen Chauvinismus; das zweite lobt man vorsorglich Schutz des Landesbürgers.

So will es die parteipolitische Objektivität!

Päng!

Was wird hier gespielt?

Ende April findet in Luxemburg eine großaufgezogene internationale Studentagung zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkriegs statt. Wie verlautet, beschränkt sich die großherzogliche Mitwirkung an den Vorbereitungsarbeiten der Begegnung auf Kammerpräsident Grégoire, sowie seine Freunde Norbert Weber und Edouard Goergen. Vetter Aloyse Raths ist auch dabei, wie damals schon beim Exiltreffen. Es scheint sich also um die Angelegenheit eines Freundeskreises zu handeln, mit Familienzugabe. Man bleibt unter sich, sozusagen unter gleichfarbigen Stammtischbrüdern, im erweiterten Vetternklüngel.

Befremdend wirkt, daß dieser Clan der Ausgewählten - durch wen genannt? - weder Anciens Combattants noch Zwangsrekrutierte an den Vorbereitungsmaßnahmen der Tagung teilnehmen ließ. Denn diese sind nicht nur Zeugen der geschichtlichen Ereignisse gewesen, sie gehören auch heute noch zu den Opfern des Nazismus. Wer hat Interesse an ihrer Ausschaltung bei der Erörterung historischer Begebenheiten? Oder bei der Kontaktnahme mit ausländischen Gennungsfreunden? Ein dankbares Thema für unbelastete Volksvertreter, um in der Abgeordnetenkommission aufklärende Fragen zu stellen. Auch über den Kostenpunkt. Besten Dank im Voraus.

**Section de PETANGE
 EXCURSION 1969 - 15. Mai (Ascension)**

Départ zo' Pe'teng : 8,30;
 op de Grondhaff : Café;
 Fo'sstour vun der Vugelsmillen op Berdorf;
 Mëttegiessen am Hôtel Kinnen;
 Nômëttes Visite vun de Caves St. Martin, Re'mech;
 Nuechtiessen zo' Pisseng - Danz an Amusement;
 Retour vîrun Hallefnuecht;

Preis pro Perso'n : 220,-
 Umeldongen bis den 10. Mai beim Comité.



CAFE MACHINES W.M.F.
 ESPRESSO LA CIMBALI
 VENTE SERVICE-DEPANNAGE
JOSY JUCKEM
 60-62 RUE DE STRASBOURG
 TELEPHONES 255 67 40115

MAZOUT Marcel
 Charbons
 Cokes
 Briquettes
 Pommes-de-Terre
 Transports
 Schroeder-Wagner
 ESCH-SUR-ALZETTE
 Chantier: r. d champs, Tél. 52740
 Privé: 72, bd Pr. Henri, Tél. 542098
 Vente de réservoirs à partir de 500 jusqu'au 1200 ltrs

La Maison Alfred Poggi
 Fruits et Primeurs en Gros
 est au service de la clientèle
 depuis plus d'un demi-siècle
 Esch-Alz. - Tél.: 52 341 Luxembourg: 48 21 41

Fern. Geimer-Sunnen
 Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie
 Grand choix en meubles de tous genre
 Exécution de travaux de Menuiserie et d'Ebénisterie
 Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

Für die Pfingstferien

Einige auserlesene Wagen aus unserer reichhaltigen
 Okkasionsschau :

- DODGE DART**, 4 Türen, wenig gel., wie neu **78 000.-**
- FIAT 500**, 1964, wenig gel., preiswert
- FORD FAIRLANE 500**, elfenbein
- FORD TAUNUS 17 M**, 1964, mit neuem Motor
- MORRIS MINI**, 1967, rot, 23 000 km
- M. G. 1100**, grün, sehr schön

- 120 Wagen sämtlicher Marken und Preislagen
 stehen Ihnen zur Wahl.

Garantie und Kredit bis zu 36 Monaten.

Grand Garage de Luxembourg

8-14, avenue du 10 Septembre
LUXEMBOURG
 Tél. 4 11 35 / 2 59 06 / 47 10 64

GALERIE BENELUX

Ady Maintz

ESCH-ALZETTE

45-47, rue Léon Jouhaux - Tél.: 54 01 62
Große Möbelausstellung in 6 Stockwerken

Dudelange

Assemblée générale

Dé ordentlech Generalversammlong vun der Didelenger Secti'on ass owgehälen gin den 22. März am Festsall vum Hôtel Frantzen. Ronn 60 Memberen hun dem Ruff vum Comité Folleg geléscht an et hun sech hinnen zo'gesellt: vum Zentralcomité d'Komeröden Olsem an Coner, eng Delegati'on vun der Escher Secti'on, d'Komeröden L. Greiveldinger an T. Becker vun Ehnen an selbstverständlech dé lokal Korrespondenten vun der Presse.

Nô der Begréssongsusprôch vum Secti'onsprésident Jos. Weirich ass et um Secrétaire-trésorier Barthels, dén d'Aufgab hu'et, den Aktivitéts- an Caisserapport ze présentéren. Den Ri'edner weist drop hin, dat och d'Jo'er 1968 keng gro'ss Fortschreter an Besuch op d'Fu'erderongen vun den Zwangsrekrutéerten brüecht hu'et. Emmer erem nei an hannerhältegem Gemenghéten vun Leit, dé sech gud Letzeburger vernennen, sollen d'Enegkét vun den Jo'ergäng 1920 - 1926 sprengen. Hiren énzegen Erfolleg bestét dōran dat sie erréchen, dat d'Aktivitéit vun desen Jo'ergäng beschränkt bleiwt op d'Comémorati'ōn vun dénen, dé mat hirem Bludd dé G'elercher bezu'elt hun, dé haut op der Broscht vun desen u'ewengenannten «verdengschtvolelen» Zeitgenossen blénken. Wann et hinnen och geléngt d'Geschicht ze fälschen, wann et hinnen och geléngt eng ganz Generati'ōn un hirer Hémecht zweiwelen ze donken, ént brennen sie net ferdeg.

Eng Komerôdschâft, entstānen aus Tré'nen an Bludd, ass net ze zerstéren. Sie trotz allem Klengéscht.

Mat engem Reckbléck op d'Tätégkét an dénen vergāngenen Mént an mat engem Merci un all dé, dé den Didelenger Enrôlés de Force hir Höllef am Jo'er 1968 net versôt hun, schlésst den Secrétaire sein Rapport.

Den Caissebericht, dén dé gesond Finanzlāg vun der Secti'ōn beweist, get o'ni Objecti'ōn ugeholl an no'm Rapport vun den Kassenrevisoren erdélit d'Versammlong dem Secrétaire-trésorier Décharge. Nô enger Gedankenminutt fir all do'deg Komerôden an Frōnn ergréift den Frōnd Jos. Weirich d'Wu'ert. Hi'en mecht én kurzen Reckbléck op dé am vergāngenen Jo'er réaliséert Fu'erderongen an ként dann ze spréchen op dé am Moment durch d'Entrevue Brandt-Thorn aktuel Frō vun enger materieller Entschédegong vun den Zwangsrekrutéerten durch Deitschland. Eng gené Analyse kann éréscht gemāch gin, wann d'Resultat vun deser Bespri'echong bekannt ass. Bei enger eventueller Differenz tōschend den Fu'erderongen vun den Enrôlés de Force an der Entschédegongsberétschâft vun den Preisen, muss vum Zentralcomité kurzfristig eng Décisi'ōn getraff gin. Et ass desen Pōnkt, dén den Ri'edner zur Discussi'ōn stellt. Eng animéert Stōmmong ass dômat geschāfen, d'Ménongen gin zimlech weit ausemén, mais dé Didelenger Secti'ōn hu'et Vertrauen an dé Komerôden, dé sech mat deser Eventualitéit ze befāssen hun.

Och iwer den Fortgang an der Sāch «Monument National» get den Weirich's Jos. dé nédeg Oplārong an hi'en ass der Ménong, dat och des Ugelé'enhét, trotz emmer erem nei optri'edenden Schwierégkétén, an nächster Zeit hirer Réalisati'ōn entgétngét. Seng Ausférongen gin beifälleg opgeholl.

Nei Kandidaturen fir den Comité leien keng vir an dé austri'edend Comité'smemberen gin per Aklamati'ōn nei bestātegt.

Bei der freier Aussprôch get den Komerôd Roger Bemtgen verschidden Urégongen fir eng mé interessant Gestaltung vun eisem bulletin «Les Sacrifiés» an den Frōnd Julien Coner stellt Frō'en betreffend d'Monument National, dé vum Président beāntwert gin.

D'Schlusswu'ert schwetzt den Secti'onsprésident an dômat ass d'Generalversammlong, dé an virbildlecher Disziplin verlāf ass, ôfgeschloss.

Marcel

D'Enrôlés de Force an d'Enfants handicapés

D'Enrôlés de Force, Secti'ōn Ettelbreck hāten, we' mir eis erenneren, hier desjāhreg Soirée zu Gonschten vun den Enfants Handicapés veranstalt. Bei déer Geléenhät go'f en Benefice vun 26.000 Fr. réaliséert.

Bei den Beme'hungen, eraus ze fannen, we' mir dat Geld eiser Ménung no am Zweckmé'ssegsten sollten unwenden, sin mir op den «Groupe GAMMA» vun den letzeburger Scouten gesto'ss.

Den «Groupe GAMMA» ass gegrōnt gin vun letzeburger Scouten an Guiden, an en ass bestemmt fir handicapéert Kanner. En emfasst drei Secti'ōnen; eng fir physesch Handicapéert, eng fir mental Handicapéert an eng fir charaktériel Handicapéert. Den Zweck vum Groupe bestāt dran, des Kanner iwer den Wé vum Scoutismus an dem Guidismus, den Jugendverbānn zo' zeféeren an dodurch hinnen ze hellefen sech spéder zu rechtzefannen, zum Notzen vun hinnen selwer, an der Gesellschaft, an déer sie liewen. Et muss én gestoen, dass dest en wierklecht gro'sst an menschelecht Wierk ass, dat wert ass ennerstet zé gin. Zu dem Zweck hāten mir eis un den chef vun dem Groupe, den Dr. C. E. Rischart gewandt, an hien huet eis eng Löscht zo'kommen gelōss, iwer Matériel, dat no'twendeg ass fir des Kanner ze betreiben. Un Hand vun déer Löscht hun mir eis geénegt, fōnnef chaises-roulantes ze steften. Well eis dun awer nach Geld rescht blo'w, hun mir beschloss, en To'nbandgerāt (dat wuel net op der Löscht stung), ze kāfen, fir domat d'Kanner ze beschāftegen an ze ennerhālen.

Den 24ten März konnten mir dé Sāchen dem Hā Dr. Rischart iwerrāchen. Et ko'm zu enger klenger Feier am Stādthaus zu Ettelbreck, an bei déer Geléenhät konnten mir eis iwerzegen, wāt fir eng immens Opopferung an Menschele'ft et fir jong Leit ass, dé' hir Vakanz an och soss hir frei Zeit hirgin, fir hir handicapéert Scoutbridder ze betreiben. Et kann jo jidderén sech licht virstellen, dass z.B. am Camp de' handicapéert Scouten enger besonnescher Suergfalt bedürfen, dé' erōm eng gro'ss Verantwortung mat sech brengt. Duerfir, an dat soll den Zweck vun diesem Artikel sin, sollen mir all ho'ffreg sin, jong Leit önnner eis ze hun, dé' d'Le'ft zu hirem Nächsten zu hirer Devise gemāt hun. Neischt gént Oppositio'n, Protest, Yeh Yeh an Sex, mais alles mat Moss an alles zu senger Zeit, awer en Exempel bleiwt emmer Dén, dén wierkt, zum Notzen vun der Gesellschaft. An mir alleguer, Jong an Aal, sollten eis en Beispiel huelen um «Groupe GAMMA» vun den letzeburger Scouten, well et get nach vill Leit, dé' eiser Höllef brauchen.

Zum Schluss sief et mer erlābt, den Enrôlés de Force, dé' eppes zo' den Onkāschten vum «Groupe GAMMA» beidroen wōllen, den Nummer vun CCP matzedelen. LETZEBURGER SCOUTEN No. 137-38.

R.P.